

SALON

N°28

HERBST
2021

DAS MAGAZIN FÜR GASTLICHKEIT, DESIGN UND KULTUR

*Jetzt Gäste
einladen!*

Neues Porzellan,
die schönsten Gläser
und Rezepte für
jeden Anlass

*Stadt, Land,
Kunst*

Die besten Ausstellungen
in ganz Deutschland

Die Freiheit, neu zu denken

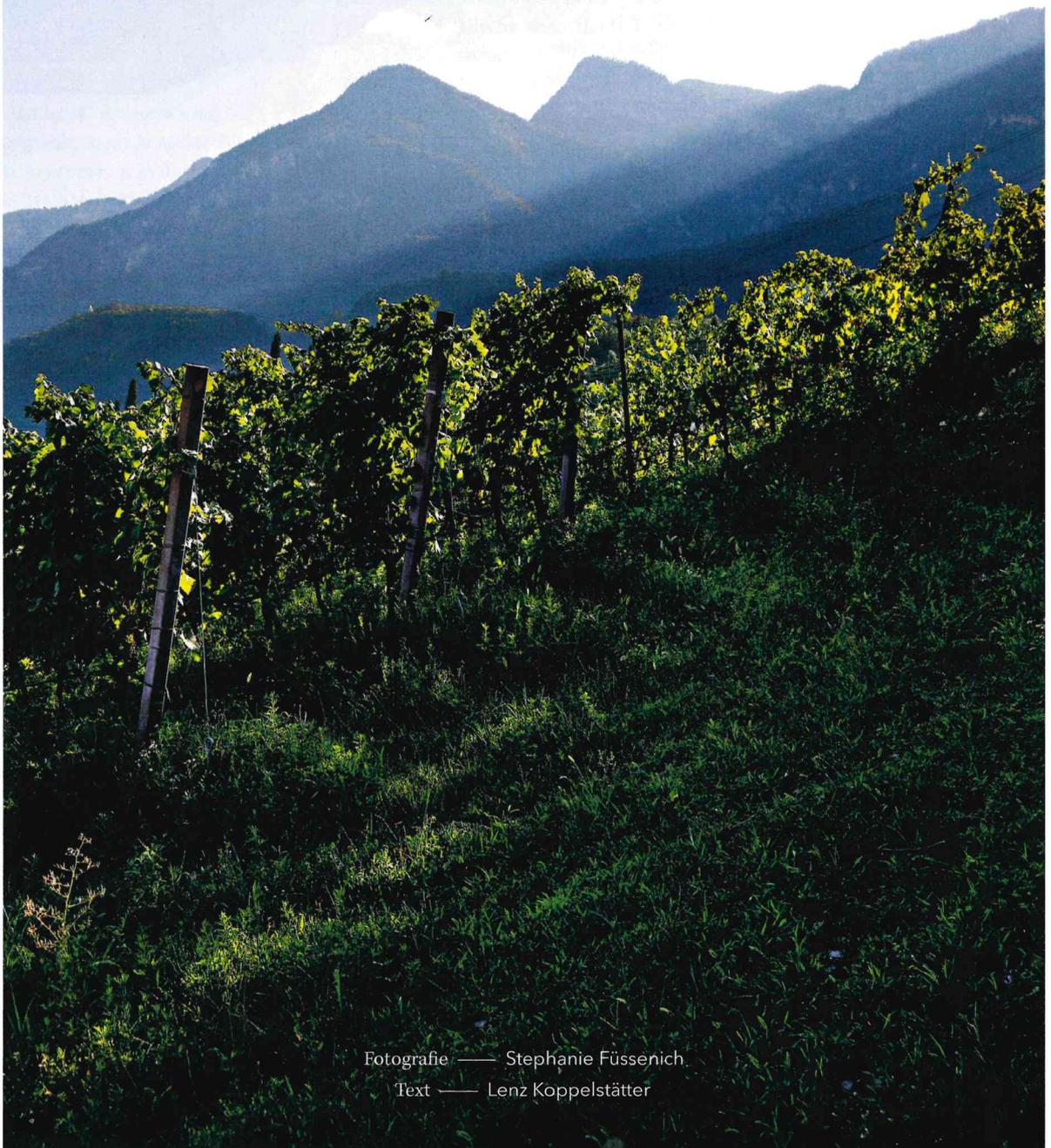
Unkonventionell: Eine junge Generation von Winzern, Künstlern
und Schlossbesitzern überrascht mit mutigen Ideen

Auf großer Tour: Endlich wieder reisen - New York • Sizilien • Lago Maggiore
Auf weiter Flur: Heilkräuter • Apfelkunde • Roséweine für den Spätsommer
Am Leben auf der Spur: Jane Birkin • Piet Oudolfs Garten • Moderne Manieren



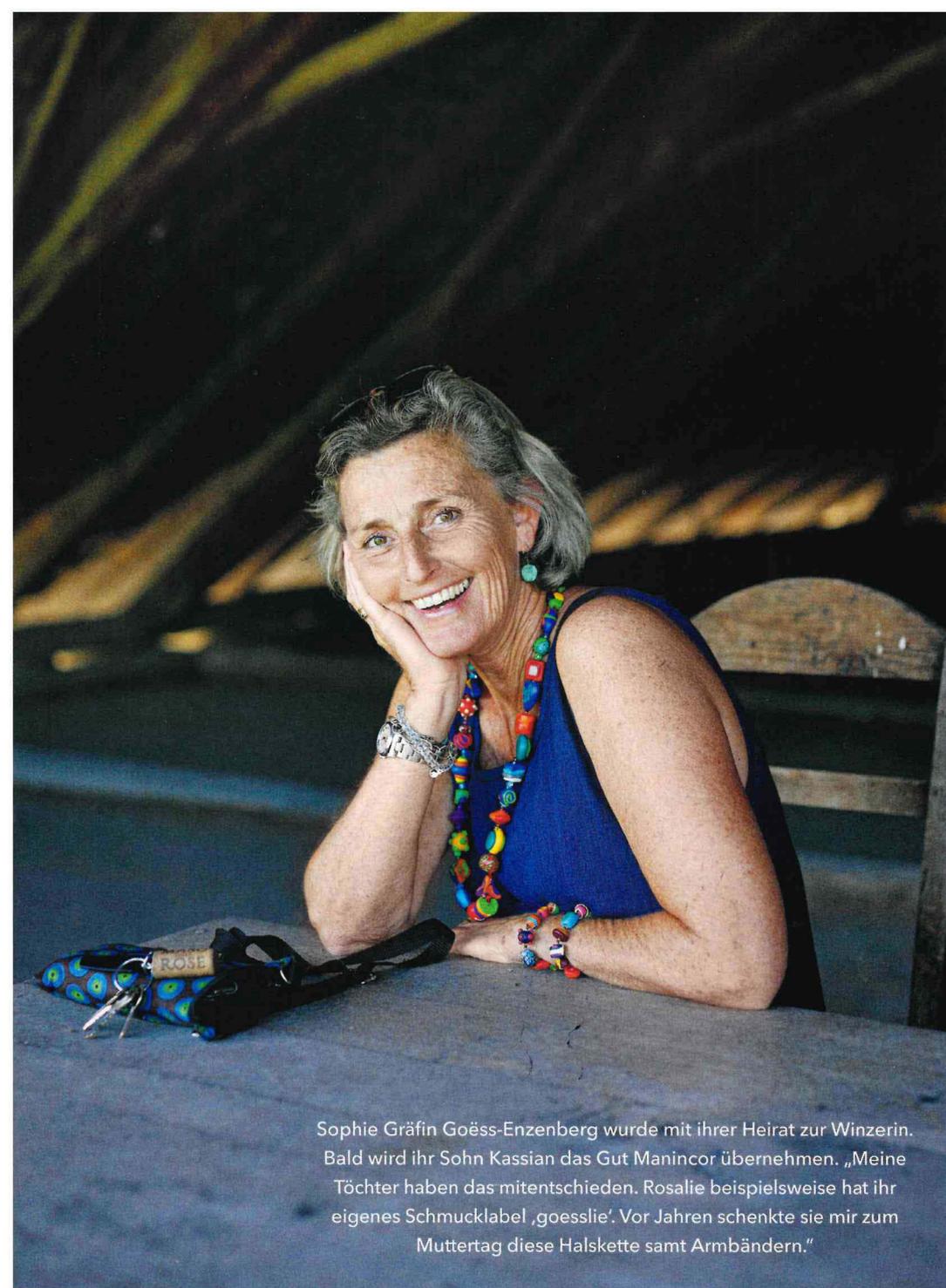
DER WEINBERG RUFT!

... aber viele der heutigen Winzerinnen aus Südtirol wollten erst mal nichts von ihm wissen. Stattdessen gingen sie nach New York zum Film oder nach Brüssel um Europawissenschaften zu studieren. Doch irgendwann war der Ruf – besser die Berufung – nicht mehr zu überhören. Und so gibt es zwischen Bozen und Margreid immer mehr Frauen, die dem Wein eine ganz neue Note verleihen



Fotografie — Stephanie Füssenich

Text — Lenz Koppelstätter

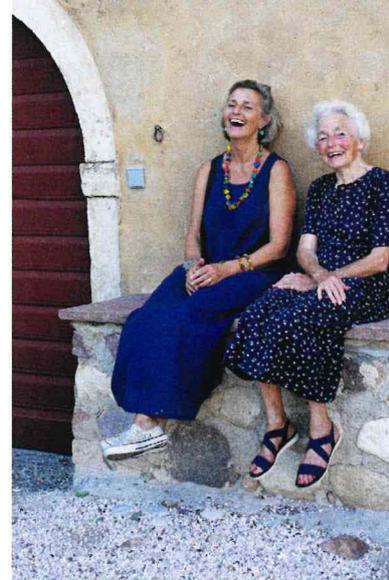


Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg wurde mit ihrer Heirat zur Winzerin. Bald wird ihr Sohn Kassian das Gut Manincor übernehmen. „Meine Töchter haben das mitentschieden. Rosalie beispielsweise hat ihr eigenes Schmucklabel ‚goesslie‘. Vor Jahren schenkte sie mir zum Muttertag diese Halskette samt Armbändern.“



Die Fassade des Anwesens von 1608 ziert das Wappen der früheren Besitzerfamilie Manincor und eine Sonnenuhr: „Aber Vorsicht, die zeigt immer

Winterzeit an!“, sagt Winzerin Goëss-Enzenberg. Sie sitzt neben ihrer Mutter Marielies, die gerade noch im Garten gearbeitet hat und gleich per Livestream in der hauseigenen Kapelle (ganz o.) einer Messe beiwohnen wird



Eine Kiesauffahrt führt zum Gut und zur von einer Glyzinie beschatteten Terrasse vor dem Verkostungsaal

B

Bevor sie ihren Mann kennenlernte, hatte Sophie von Haerdtl keine Ahnung von Wein. „Und als ich Michael bei einer unseren ersten Verabredungen erzählte, dass ich Weißwein gerne mit Mineralwasser mische, rief er entsetzt: ‚Meinen sicher nicht.‘“ Michael Graf Goëss-Enzenberg sollte recht behalten. Denn die Ehe mit ihm machte die gebürtige Wienerin zur Connaisseuse und zu einer leidenschaftlichen Winzerin. Die damals 26-Jährige lernte das Handwerkszeug, die Philosophie sowie den Balanceakt zwischen bewahren und wagen. Mittlerweile kennt sie viele Geheimnisse des Kelterns. Sowohl die komplexen als auch die offensichtlichen: „Wenn die Flasche schnell leer ist, war es ein guter Tropfen“, sagt Sophie Gräfin Goëss-Enzenberg und lacht.

Die Augustsonne brennt auf die Weinberge und den Kalterer See, in dessen Nähe das Weingut der Familie Goëss-Enzenberg liegt: Manincor. Auf Deutsch: Hand aufs Herz. Schon seine Architektur erzählt davon, dass ein guter Wein am besten Altes und Neues vereint. 1608 erbaut wurde das Gut 2002 durch einen unterirdischen Keller aus Glas und Sichtbeton erweitert, der im Berg fast völlig verschwindet – und mit ihm alle Tanks, Pressen und Abfüllanlagen. Darüber: malerische Idylle. Ein Steinbrunnen plätschert. Goëss-Enzenberg winkt ihre Mutter herbei, Marielies, 88 Jahre alt, sie hat im Garten gerade die Tomatenstauden von Unkraut befreit. Die Frauen lehnen sich an die Fassade des Gemäuers. Hinter den Berggipfeln lugen schwarze Gewitterwolken hervor. Skeptisch beobachten Mutter und Tochter den Himmel. Bald ist Traubenlese. Bloß kein Hagel jetzt, der würde die Arbeit eines ganzen Jahres zerstören. Was tun? Warten. Hoffen. Beten.

Eine Steintreppe führt hoch in die Privatgemächer, links eine gemütliche Stube, mit Zirbelholz verkleidet, rechts, am Ende des Flurs, eine kleine Kapelle mit schlichter Betbank und einem dreiflügeligen Altar, auf dem sogenannte Sterbebilder stehen. Auch das von Sophie Goëss-Enzenbergs Schwester. Ihr Tod war es, der das Paar zusammenbrachte. „Nach ihrem Autounfall lud mich Michael nach Manincor ein, weil er mich in meiner Trauer nicht allein lassen wollte“, erinnert sich Goëss-Enzenberg. Ein Schneesturm verlängerte ihren Aufenthalt – „mein Auto hatte Sommerreifen“ – und aus Freundschaft wurde Liebe. Goëss-Enzenberg blickt sich in der Kapelle um: „Meine Mutter ist sehr gläubig und hat uns in diesem Glauben erzogen. Sie wird hier nachher per Livestream einer heiligen Messe beiwohnen und für uns alle beten. Auch dafür, dass der Hagel ausbleiben möge.“

Ebenfalls in der Kapelle befinden sich eine Holzfigur des heiligen Urban, Schutzpatron der Winzer, und ein Gemälde der heiligen Notburga. „Es heißt, sie habe sich einst dafür eingesetzt,

dass die Mägde sonntags ruhen dürfen“, erzählt die Winzerin. Notburga von Rattenberg, eine Feministin und Gewerkschaftlerin des 13. Jahrhunderts? Heute haben in der Südtiroler Weinwirtschaft viele Frauen das Sagen. Noch bis vor wenigen Jahrzehnten undenkbar! Sophie Goëss-Enzenberg gehörte mit zu den ersten, die die Männerdomäne aufmischten. Sie erinnert sich noch gut an die Kommentare im Dorf, als ihre Töchter, Isabelle und Rosalie, zur Welt kamen: „Hauptsache gesund.“ Erst als Sohn Kassian das Licht der Welt erblickte, hieß es: „Endlich, der Prinz!“ *Tempi passati.*

Die Ruine hoch oben über dem See glitzert im Abendlicht, Windsurfer schnellen über das Wasser, zwei Hühner laufen zwischen den Reben umher. Kassian, heute 25 Jahre alt, wird in wenigen Jahren das Weingut von Mutter und Vater übernehmen. Aber nur, darauf legt Goëss-Enzenberg wert, weil die beiden Töchter ihre eigenen Wege gehen. „Es hätte genauso eine von ihnen das Gut leiten können“, erklärt die Mutter, während sie den Weißwein nachschenkt, der nach ihr höchstpersönlich benannt ist: Sophie. Ein Chardonnay mit einem kleinen Viognier-Anteil. Das Glas in der Hand und das Aprikosen-Bouquet in der Nase zeigt sie in Richtung Süden, nach Tramin, zum nächsten Weindorf, das sich inmitten des welligen Rebenmeers an den Berghang krallt und in dem die Geschichte der Südtiroler Winzerinnen ihren Ursprung nahm.

Es ist kalt in dem verzweigten Kellerlabyrinth, das unter dem Elternhaus von Julia und Karoline Walch verläuft. Hier reifen Rotweine in Eichenfässern und Weißweine in Stahltanks wie etwa der für das Städtchen Tramin so typische Gewürztraminer, der bei den Walchs nach Rosenblättern, Lychee und Akazienhonig duftet. Es war ihre Mutter, die diese Weine groß machte und damit die Südtiroler Weinwirtschaft revolutionierte. Und das, obwohl Elena Walch eigentlich Architektin war, in Mailand und Venedig lebte und es sie „nur“ wegen der Liebe nach Südtirol verschlagen hatte.

Damals waren die Weine aus der Gegend auf die Produktion größerer Mengen ausgerichtet. Und ausgerechnet Elena Walch, die Fremde, die Quereinsteigerin, wollte das ändern. Sie sortierte viel mehr Trauben aus als die Nachbarn, setzte auf Qualität statt auf Quantität, auf Selektionen der besten Lagen, auf neue Sorten, französische Fässer, neueste Kellertechnik – und wurde verlacht. „Dass unser Vater ihr Talent und ihre Weitsicht erkannt hat, dass er sie hat machen lassen, ist sein großes Verdienst“, sagt Julia Walch. Die 34-Jährige läuft vom Kellertor über den gepflasterten Hof, öffnet die Tür des Familiensitzes, einem ehemaligen Jesuitenkloster, dreht sich noch einmal um und fragt: „Welcher Mann schafft das schon?“

So wurde Elena Walch zur Grande Dame des Südtiroler und des italienischen Weins. Nun treten die Töchter ihr Erbe an.

In der ersten Etage des Anwesens befindet sich ein weitläufiger Salon für kulturelle Veranstaltungen und Verkostungen. Karoline öffnet eine Flasche Gewürztraminer. Kastelaz, Südhang, Beste Lage. Die 32-Jährige wusste schon als Kind, dass sie eines Tages in die Fußstapfen ihrer Mutter treten will. „Der Geruch des Mosts, das Knattern der Traktoren, die dumpfen Geräusche, die man beim Arbeiten im Keller hört, das steckt tief in uns drin.“ Jeden Mittag kam die Familie zusammen, Mutter Elena kochte Gnocchi alla romana während es am Tisch stets um >